

# Weltgeschichte im Vorgarten

**Klarer Etikettenschwindel:**  
Das »Neubaugebiet« am »Steinern Kreuzweg« in Friedberg ist streng genommen gar keines. Schon vor 7000 Jahren siedelten hier junge Familien. Vor 2000 Jahren wurde hier sogar gecamp't: Römische Legionen zogen durch die Wetterau, errichteten Marschlager und schrieben nebenbei ein bisschen Weltgeschichte. Was hat es damit auf sich? Und wie schmeckt römisches Brot? Antworten gab's beim Tag der offenen Grabung.

Von Jürgen Wagner

Im Rathaus herrscht rege Nachfrage nach Bauplätzen. In spätestens drei bis vier Jahren ist im Westen von Friedberg auch das letzte Teilstück bebaut, dann leben am Steinernen Kreuz 4000 Menschen. Sitzen die auf dem Balkon und schauen in den Garten, blicken sie auf Weltgeschichte. Den Begriff verwendet Kreisarchäologe Dr. Jörg Lindenthal, der keiner ist, der großspurig daherkäme. Bei der Frage etwa, wann genau römische Legionen hier ihr Marschlager errichteten, will er abwarten, bis die Münzfunde untersucht sind. Klar ist: Wir reden von der späten augusteischen Zeit, von den Feldzügen entweder unter Drusus (12 bis 9 v. Chr.) oder eher unter Germanicus (14 bis 16 n. Chr.). Nach diesen Auseinandersetzungen mit Stämmen wie Chatten oder Mattiakern gaben die Römer das rechtsrheinische Germanien auf.

Letztlich wurden damals für Jahrhunderte die Grenzen in Europa festgelegt oder, wie es ein historisch fachkundiger Ockstädter bei der Führung am Sonntag ausdrückt: »Wäre Drusus nicht vom Pferd gefallen, wären wir heute bis an die Elbe alle Italiener.« Und in Friedberg machten die Akteure damals halt, mehrere Tage lang, vielleicht sogar Wochen. Darauf deuten die Backöfen hin. Fast hundert sind es, die zusammen mit dem 1800 Meter langen Spitzgraben, der das Lager umgab, zufällig entdeckt wurden.

»Unser Bodenarchiv« nennt Bezirksdenkmalpflegerin Dr. Sabine Schade-Lindig die Funde, die bei geomantischen Untersuchungen zum Vorschein kamen. Messungen des irdischen Magnetfeldes zeigen jedes Loch, das einmal gebuddelt wurde. Wie alt ein Kreisgraben ist und was sich dahinter verbirgt, müssen die Grabungen zeigen. Und die experimentelle Archäologie. Damit ist weniger das Matsch-Bad von Lukas (6) und Leonie (7) gemeint, die einzigen, die über den Dauerregen der letzten Tage erfreut sind. Die Grabungstechniker haben einen Backofen nachgebaut. Archäologin Susanne Lindenthal wirft Holzscheite nach, Rauch steigt auf. Aus Dinkelschrot, Mehl, Salz und Hefe hat sie Fladen geformt. Bis die gebacken sind, dauert's aber noch, sagt sie.

Nebenan baut die Keramikerin Elisabeth Reuter einen Feldbrandofen. Rote Verfärbungen der Erde verraten, dass hier Öfen mit



Einige Hundert Besucher kommen am Sonntag zum Tag der offenen Grabung. Während Lukas und Leonie experimentelle Archäologie der eigenen Art betreiben, wird der Backofen beheizt. Unten Kreisarchäologe Dr. Jörg Lindenthal an einem Bronzezeitgrab, ein Schnitt durch den Lagergraben und Elisabeth Reuter vor dem Keramikfeldbrand. (Fotos: Wagner)

großer Hitze betrieben wurden. Der Lehm verziegelt und verfärbt sich, die roten Kreise sind 2000 Jahre später noch zu erkennen.

Wie die Römer lebten, das zeigen an diesem Tag auch Eckhardt Rieser im Wetterau-Museum und Anne Paech im Römerbad in der Burg, das zum Weltkulturerbe zählt. Friedberg hat einiges zu bieten, und das galt offenbar auch schon vor 2000 Jahren. Eine halbe Legion mit 3000 Mann hat auf dem heutigen Baugebiet einst ihr Lager aufgeschlagen, auf einem Areal, auf das 24 Fußballfelder passen. Ein Tor wurde auch schon gefunden, zumindest die Umrisse.



## Kugeln vom Dreißigjährigen Krieg

Das Gelände wurde im Laufe der Jahrhunderte zigfach umgepflügt, vieles ging verloren, manches kam mit der Jauche auf die Felder: Gürtelschnallen, Spielzeug, Metallknöpfe, Münzen. Auch Musketenkugeln aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges wurden gefunden (unser Fachkundiger vermutet dahinter eine ominöse »Ockstädter Fehde«), außerdem Hunderte Bleiplomben von Säcken mit Saatgut, die einfach weggeworfen wurden. Der Umweltschutz ließ schon im Mittelalter zu wünschen übrig.

Die Keramik, die Elisabeth Reuter brennt, ist jener der Rössener Kultur nachempfunden: 4900 v. Chr., mittlere Jungsteinzeit. Aus dieser Zeit stammen dunkle, trapezförmige Verfärbungen, die einen Teil des Grundrisses und die Tragbalken des Dachgestühls eines jungsteinzeitlichen Langhauses zeigen.

Auch ein jungsteinzeitlicher Grabhügel mit einem Durchmesser von 15 Metern und eine

bronzezeitliche Grabgrube mit Schädelresten, Speerspitze, Pfeilen und Gewandnadel wurden gefunden. Geschichte ist hier greifbar, man steht davor und staunt. Aber wie schmeckt denn nun das römische Brot? Lecker, behauptet am Abend ein Bekannter. Der Reporter kann das selbst nicht mehr testen. Nach über einer Stunde zeigt sich, dass die Hitze nicht ausreichte und der vom Regen noch feuchte Erdofen erneut angeheizt werden muss. »Morgen ist die Erde ausgetrocknet, dann backen die Grabungstechniker Pizza«, verrät Lindenthal. Auch das zählt zur experimentellen Archäologie.

## Archäologie und Regen

Archäologische Grabungen und Regengüsse vertragen sich nicht. Unwetter zerstören in wenigen Minuten, was in stundenlanger Arbeit freigelegt wurde. Wie Grabungshelferin und Philosophiestudentin Ellen Braune erläutert, werden die Untersuchungsflächen zuerst vom Bagger vorbereitet. Dann wird alles mit der Hacke geglättet, die Fläche wird »geputzt«. Die Strukturen werden fotografiert und ausgemessen. Danach werden die Befunde halbseitig aufgeschnitten. Eine mühselige Arbeit, die man nicht nur im Rücken spüre, sagt Braune. »Aber besser als drinnen vor dem Computer sitzen.« Einen bronzenen Armreif hat sie einmal freigelegt. »Das war ein erhabenes Gefühl.« Das schlechte Wetter aber sei frustrierend. Kommt ein richtiger Regenguss, und das war zuletzt häufig der Fall, wird die gerade vorbereitete Fläche überspült und die ganze Arbeit beginnt von vorne. (jw)